

Bedrückung der Kirche und der Bischöfe durch Berengar an Otto gewandt. Dieser erschien und fand nirgends Widerstand; am 23. September 951 zog er in Pavia ein und nahm den Titel „König der Langobarden“ an. Da seine Gemahlin Eitha, eine Engländerin, schon 946 gestorben war, vermählte er sich Weihnachten mit der 20jährigen Adelsheid, von deren geistigen Vorzügen der strenge Obilo von Clugny eine geradezu begeisterte Schilderung macht (Epitaph. Adalheidae [Mon. Germ. hist. Scriptt. IV, 638 sqq.]). Des Königs Gesuch an den Papst um die Kaiserkrönung wurde von Alberich II., Markgrafen von Tuscan, welcher thatsächlich Herr des Kirchenstaates war, abschlägig beschieden. Inzwischen forderte die Lage Deutschlands Otto's baldige Rückkehr. Sein Sohn Liudolf, verstimmt über Otto's Wiedervermählung und voll Eifersucht wegen der Macht und des Einflusses seines Oheims Heinrich von Bayern, war mit Friedrich, dem Erzbischof von Mainz, heimlich aus Italien nach Deutschland zurückgekehrt. Bald kam die Nachricht von geheimnißvollen Plänen, welche Liudolf verfolgte. Otto überließ daher die Beendigung des Krieges gegen Berengar seinem Schwiegersohn Konrad von Lothringen und eilte nach Deutschland. Als er aber die von Konrad mit Berengar vereinbarten Friedensbedingungen nicht in ihrem vollen Umfang bestätigte, schloß auch Konrad sich den Unzufriedenen an, und es brach ein Krieg aus, welcher zwei Jahre lang Deutschland spaltete. Im Anfang des Jahres 954 waren die Aufständischen entchieden im Vortheil. Da änderte ein Einbruch der Ungarn in Deutschland die Lage der Dinge. Der Einfall der Ungarn war zunächst ein Rachezug gegen Herzog Heinrich, der sie wiederholt von den Grenzen Deutschlands zurückgewiesen und 950 sogar in ihrem eigenen Lande heimgesucht hatte. Aber auch Otto's Gegner standen mit ihnen in Verbindung; namentlich Konrad schloß in Lothringen, bis wohin sie vorgebrungen waren, mit ihnen ein Abkommen, um ihre Waffen wider seine Gegner zu wenden. Allein eben dieß brachte einen Umschwung der öffentlichen Meinung hervor; eine Partei, die sich mit diesem Feinde verbinden konnte, wurde verächtlich. Friedrich von Mainz kehrte zuerst zum Gehorsam zurück; Konrad folgte bald seinem Zureden, endlich auch Liudolf. Beide erhielten (im Herbst 954) persönliche Amnestie, verloren aber ihre Herzogthümer. Es war aber auch höchste Zeit, daß der Friede geschlossen wurde. Im J. 955 wiederholte ein Ungarnheer von mehr als 100 000 Mann den Einfall in Bayern und Schwaben und belagerte Augsburg, welches von seinem Bischof, dem hl. Ulrich, tapfer vertheidigt wurde. Otto, der in Sachsen gegen die Slaven im Felde stand, eilte herbei und schlug am 10. August die Ungarn auf dem Lechfeld so entchieden, daß fast das ganze Heer auf dem Schlachtfeld und in den nächsten Tagen bei der Verfolgung aufgerieben wurde. Konrad sühnte seine Schuld durch

den Tod auf dem Schlachtfeld (Widukind 3, 44 sqq. [I. c. III, 457 sqq.]). Von da an hatte Deutschland vor den Magyaren Ruhe. Für diese selbst aber war jene Niederlage ein Glück. Die nächste Folge war die Wiedererrichtung der Ostmark (vgl. d. Art. Oesterreich, ob. 730) und Neuerrichtung einer Mark zwischen Mur und Donau (kärnthnische Ostmark, später Steiermark). Von hier aus wurde die Christianisirung der Ungarn betrieben; wären sie heidnisch geblieben, so würden sie das Schicksal der Hunnen und Awaren getheilt haben und unter den übrigen Culturvölkern verschwunden sein. Noch in demselben Jahre (955) zog Otto wieder an die Elbe gegen die Slaven, die er mit Gero, dem Grafen der Nordmark, siegreich bekämpfte. Der Wendenherzog Mieczyslaw (Miesko, Mesko) ließ sich 966 taufen, und 968 konnte die Organisation des Wendengebietes als abgeschlossen betrachtet werden. Zu den früher gegründeten Bisthümern Havelberg und Brandenburg kamen 968 drei neue: Merseburg, Meißen und Zeitz (später nach Naumburg [s. d. Art.] verlegt), welche alle fünf dem 967 gegründeten Erzbisthum Magdeburg unterstellt wurden. Ein wohl in den letzten Jahren von Otto's Leben gegründetes Bisthum Oldenburg für das Land der Wagrier und Obotriten (s. d. Art.) wurde dem Erzbisthum Bremen untergeordnet. In Italien hatte Berengar inzwischen die geschworene Lehensstreue gebrochen und angefangen, mit Hilfe der Städte die geistlichen und weltlichen Fürsten wegen ihrer Anhänglichkeit an Otto zu verfolgen. Dieser sandte 956 seinen Sohn Liudolf nach Italien; derselbe errang mehrere Siege, unterwarf bald die ganze Lombardie, starb aber schon im folgenden Jahre zu Piomba am Fieber. Hierdurch bekam Berengar wieder freie Hand und bedrängte sogar den Papst Johannes XII. in seinem eigenen Lande. Der Papst rief nun seinerseits den deutschen König zu Hilfe. Ueber die hierdurch hervorgerufene Thätigkeit Otto's in Italien, sein Kaiserthum, sein gewaltthätiges Eingreifen in kirchliche Rechte s. die Artt. Johannes XII. (VI, 1573 ff.), Leo VIII. (VII, 1786), Benedict V. (II, 303). Ueber den Krönungsseid Otto's vgl. auch Hergenröth, Kirchengesch. II, 3. Aufl., Freiburg 1885, 33, Anm. 1. — Mit Otto beginnt die Reihe der römisch-deutschen Kaiser im eigentlichen Sinn (s. d. Art. Kaiserthum VII, 45). Den besiegten Berengar schickte er 964 nach Bamberg; er starb daselbst am 4. August 966, seine Gemahlin Willa trat in ein Kloster (Cont. Regin. ad ann. 964, 966. [Mon. Germ. hist. Scriptt. I, 626. 628]). Der Kaiser war Neujahr 965 über den Spüngen zurückgezogen und konnte sich jetzt in der Heimat im Schmutz der Kaiserkrone zeigen. Bald aber veranlaßten ihn neue Unruhen, wieder nach Italien zu ziehen. Unzufriedene Lombarden riefen (im Frühjahr 965) den nach Corsica geflüchteten Sohn Berengars, Adalbert, herbei. Otto schickte den Herzog Burkard von Schwaben, der die Aufständischen am Po schlug. Bedenklicher waren die Unruhen in